

## Predigt Trinitatis 15.9.19 zu Markus 3,31-35: familienbande

**Die Gnade unserer Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!**

Liebe Gemeinde,

heute ein Thema, das jeden von uns immer wieder beschäftigt. Woher soll ich wissen, was der **Wille Gottes** ist? Wie gerne hätten wir oft eine direkte Weisung, was zu tun oder zu lassen ist; ob wir den rechten oder den linken Weg nehmen sollen; ob wir bleiben oder gehen sollen; - was ist der Wille Gottes?

Dazu zunächst folgende Überlegung: *Wenn Du zu Hause in Deiner Familie bist und aus Deinem Zimmer kommst oder bei den Eltern einen Besuch machst, dann wirst Du kaum fragen: Darf ich mich hier in den Sessel setzen? Du nimmst einfach Platz, weil es selbstverständlich ist. Du bist vertraut im Elternhaus.* Im Englischen wird das sogar in der Wortwahl deutlich: to be familiar with = vertraut sein mit. So gibt es bestimmte Dinge, da ist die Frage nach dem Willen Gottes überflüssig. Nun die Frage nicht, aber die Antwort: es ist **klar, was der Wille Gottes ist**. Wer nach Jesu Willen leben will, wird z.B. *Beten*; er wird dem *Sonntag* eine Bedeutung geben; er wird in der *Bibel* lesen; die *10 Gebote* werden eine Rolle spielen. Ja, und selbst bei Umgang mit dem Geld gibt es die klare Ansage: 10 % geht in Gottes Reich – mit dem Zusatz: „Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb!“ Bei mehr Dingen als wir denken ist der Wille Gottes klar. Wir können ihn selbst erkunden und damit vertraut sein. Es braucht kein extra Zeichen vom Himmel...

Anders ist es dort, wo **zwei oder gar drei Wege** richtig sein können: Heiraten oder alleine bleiben? Diese Ausbildung oder jene? Gehen – oder Kämpfen? Da braucht es einen **Ort, um mit anderen darum zu ringen**. Einen Kreis, to be familiar with = vertraut zu sein, aber auch frei genug, um selbst zu entscheiden, welchen Weg ich gehen muss. Die eigene Familie ist dieser Ort meistens nicht. Familien sehen meistens nur ihre eigene Welt oder gar nur die eigenen vier Wände. Und genau in dieses Konfliktfeld spricht unser Bibeltext heute. **Ziemlich kantig** stellt Jesus die Frage: **wer ist meine Familie?**

### Markus 3,31-35

Familie berührt uns alle. Sie prägt uns. Die meisten geben an, dass ihnen **Familie am wichtigsten** ist. Ihr Konfirmanden freut euch, wenn zu eurem Fest die Familie kommt. Und wer keine Familie hat, sehnt sich danach. Zu Weihnachten wird es deutlich: wer keine Familie hat, merkt das schmerzlich. Aber auch: wer sie hat, aber alles im Unfrieden ist, erlebt Familie äußerst zwiespältig. Das war bei Jesus offensichtlich auch so.

Werfen wir kurz einen Blick auf die **Familie, aus der Jesus kam**: Er hat seine Eltern durchaus geschätzt. 30 Jahre lebte er im Haus von Maria und Josef und arbeitet im Betrieb von Josef als Zimmermann. Als liebevoller Sohn wurde er nicht unbedingt geschildert. Als seine Mutter ihn bei einem Engpass um Hilfe bat, wies er sie schroff zurück – um dann wenig später doch Wasser zu Wein zu machen. **Jesus hat die Familie nicht verachtet, aber er hat ihr ihren Platz gewiesen.** Offensichtlich stand die Familie für ihn nicht an 1. Stelle. Das kam nicht immer gut. An anderer Stelle wird gesagt, dass seine Familie ihn für übergeschnappt hält, weil er keine Zeit für sie hat. Jesus hat die **Prioritäten** anders gesetzt. So ist die Auseinandersetzung mit seiner Mutter und den Geschwistern, die hier geschildert ist, vor allem eine Frage nach den Prioritäten am Beispiel der Familie. Es geht um die Frage: was ist der Wille Gottes für mein Leben und in welchem Kreis von Leuten klärt sich diese Frage? Im Bibeldeutsch wird es so formuliert: „*Wer ist meine Mutter und wer sind meine Brüder/Schwestern?*“

Nun, an diesem Punkt haben viele ihre **Zweifel**. Sie fragen: Sind es nicht die 150prozentigen, die die Familie hintenanstellen? Ist das nicht ein Kennzeichen von Sekten, dass sie die Leute aus den Familien herausreißen, weil Religion übermächtig wird? Ja, es gibt sogar christliche Gruppen, die gegen die Familien zu Felde ziehen, damit sie die Leute ganz für sich gewinnen – und meistens auch Anspruch auf das Geld der Leute erheben. Das ist eine religiöse Radikalisierung, die Jesus nicht gemeint hat. Wer hier heraushört, dass Jesus die Familie abwertet, hat ihn m.E. falsch verstanden. Warum?

Natürlich: Jesus ist hier **radikal**. Radikal sein ist etwas anderes als Radikalismus. Radikal kommt von radis = Wurzel. Wer radikal ist, lebt aus der Wurzel. Hier fragt Jesus: aus welcher Wurzel lebst du? Die Familie reicht nicht als Wurzel. Familie trägt nicht, sie braucht selbst etwas, was sie trägt, woraus sie ihre Kräfte zieht.

Lasst mich versuchen, dass an einem Beispiel deutlich zu machen, das leicht nachzuvollziehen ist: **Warum lassen Eltern ihre Kinder taufen?** Sie wissen durch die Geburt, dass bei allem, was sie mit Lust und Liebe zur Entstehungen eines Kindes dazutun, doch nicht selbst die Schöpfer des neuen Lebens sind. Wer ein Kind zur Taufe bringt, ist meist von Dankbarkeit erfüllt. Und er weiß, wo das Leben dieses Kindes hinführen soll: es soll ein **selbständiger Mensch** werden, der auch ohne ständige elterliche Hilfe zurechtkommt. Auf diesem Lebensweg wollen die Eltern, dass es behütet, getragen, in einem guten Glauben verwurzelt ist. Wir sagen deshalb: es soll ein

**Gotteskind** sein und werden. Ja, und bei der Taufe bringen die Eltern zwar ihre Kinder zum Taufbecken. Aber halten tut es meist einer der Paten. Ich sage: es ist also **nicht euer Kind. Es ist euch anvertraut**. So bekommt ihr es nach der Taufe zurück – und natürlich ist es euer Kind. Obwohl es Gottes Kind ist. Es wird sich von euch lösen und selber herausfinden, was Gottes Wille für sein Leben ist. Z.B. bei der Partnerwahl.

In der biblischen Überlieferung werden 2 Pole mit Blick auf die Familie aufgemacht: 1) „*Ein Mensch wird Vater und Mutter verlassen und seinem Partner/seiner Partnerin anhangen.*“ Das Verlassen gilt also sogar innerhalb der Familie.

2) heißt es dann vor allem im Blick auf die alten Eltern: „*Du sollst Vater und Mutter ehren, damit du lange lebst auf der Erde.*“ Aus der Selbständigkeit heraus fordern die 10 Gebote, soviel Glauben und Liebe an den Tag zu legen, dass die Eltern nicht in unwürdigen Verhältnissen leben müssen.

Wer also zur Familie Gottes gehört, ist so in der Liebe verwurzelt, dass er den eigenen Partner über die Herkunftsfamilie stellt, aber auch so, dass er das Ehren, das Würdigen der Eltern nicht vergisst. Die Familie bekommt bei Jesus ihren Platz. Aber sie wird nicht als die Wurzel für alles gesehen. Sondern die Wurzel des Glaubens findet sich darin, vertraut mit Gott und seiner Liebe zu sein. Eine Liebe, die der Selbständigkeit Raum gibt und dann wieder frei ist, sich anderen zuzuwenden.

*Ich weiß von Menschen, die sich in die Mission Gottes haben rufen lassen und deswegen die Wünsche ihrer Herkunftsfamilie nicht erfüllt haben. Für sie war klar: ich diene im Auftrag Gottes den Menschen in ärmeren Ländern im Süden oder im Osten. Dort möchte ich das gute Evangelium von der Liebe Gottes leben und teilen. Ich habe auch mitbekommen, wie diese Menschen zur Stelle waren, wenn die Eltern im Alter Hilfe brauchten. Das verstanden sie auch als Teil ihrer Mission, die in Gottes Wort wurzelten. – So war es dann auch bei Jesus: Als sein Tod am Kreuz nahte, bat er seinen Freund Johannes, sich um seine Mutter zu kümmern.*

Interessant ist, dass Jesu Mutter, Maria, nicht zu seinem Jüngerkreis gehörte, als er noch lebte. Bei der Entstehung der christlichen Gemeinden war sie aber bald dabei, wird berichtet. Mit Worten kann man in der Regel in der eigenen Familie nicht viel erreichen und hat meistens keinen leichten Stand. Das war selbst bei Jesus so. Auch die sog. Christliche Erziehung führt nicht automatisch dazu, dass Kinder mit Gott durchs Leben gehen. Christliche Erziehung heißt immer: andere erziehen – oder besser begleiten- mit. Dafür steht z.B. das Patenamts. Dafür stehen Kinder- und Jugendfreizeiten. Aber wo die **Konsequenz eines Lebens in der Liebe Gottes** glaubhaft gelebt wird und sich im Verhalten zeigt, überzeugt das meist auch in der eigenen Familie. Das führt am ehesten dazu, dass ein Heranwachsender für sich entdeckt: „Gott möchte mich in seiner Gemeinde dabeihaben. Er will, dass ich im Vertrauen auf ihn Entscheidungen treffe und die Wege wähle.“

„**Wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter**“, sagt Jesus zum Schluss. Lädt er damit nicht sogar seine leibliche Mutter und seine leiblichen Geschwister ein, in den Kreis einzutreten, die nach Gottes Willen fragen? Wir hören dieses Wort oft als Abgrenzung: Dir ist die Familie wichtiger, also gehörst du nicht dazu. Ich höre das als **Einladung** für die, die drinnen sind und für die, die draußen sind: „**Wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter**“. Eine Einladung, dabei zu sein. Eine Einladung, andere zu Bruder und Schwester und Mutter werden zu lassen. So beschäftigt es uns im Vaterunser, wenn wir beten: „*Dein Reich komme. Dein Wille geschehe.*“

Amen.